Ausstellung gegen Schundliteratur

Während der Kampf gegen die Schundliteratur in unserer Stadt bisher im wesentlichen durch Wort und Schrift geführt wurde, tritt jetzt als Kampfmittel die Anschauung hinzu. Den Beschauern wird durch die Ausstellung die Möglichkeit gegeben, sich mit wenigen Blicken einen Begriff von der Größe des Übels zu machen, wie man ihn sonst nicht so leicht erhalten kann. Viele ahnen ja gar nicht, wie groß das Übel ist, welche Massen von Schundschriften alljährlich ins Volk getragen werden, wie zahlreich und vielgestaltig die Unternehmungen sind, die als Schundliteratur bezeichnet werden müssen, und welche gewaltigen Summen dem Volke alljährlich für geistiges Gift abgenommen werden. All das wird in der Ausstellung durch die ausgestellten Hefte, durch Plakate und durch die ausgelegten Broschüren vorgeführt, zugleich gibt die umfängliche Sammlung guter billiger Schriften dem Volksfreund das geeignetste Mittel an die Hand, den Schund zu bekämpfen.

Wir geben im folgenden zunächst einmal wieder, was in der Ausstellung durch Plakate dem Beschauer zu Gemüt geführt wird. Einzelne Sätze und Ausgaben entstammen aus Broschüren und Aufsätzen, die ausliegen, namentlich aus dem grundlegenden Aufsatz: die Verhältnisse im deutschen Kolportagebuchhandel vom Referendar Heinrici, in den Untersuchungen über die Lage des Hausiergewerbes in Deutschland, 79. Band der Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Verlag von Duncker & Humblot 1899 — ferner aus den Schriften: Die Schundliteratur, eine Verbrechensursache und ihre Bekämpfung von Theodor Just, evangelischem Strafanstaltspfarrer in Düsseldorf (Düsseldorf, C. Schaffnit) — Jugendschutz gegen Detektivromane und Kinematographen von Hermann Schachenmann, Stadtpfarrer in Basel — Volk und Jugend in Gefahr, ein Beitrag zur Bekämpfung verderblicher Literatur von Hans Muggli, Lehrer in Wetzikon (beide in einem Heft im Verlag von A. Francke, Bern 1909) — Die Schundliteratur, ihr Vordringen, ihre Folgen, ihre Bekämpfung von Dr. Ernst Schultze in Hamburg-Großborstel (Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses).

*

Inhalt der Kolportageromane

Die meisten Kolportageromane haben die Taten großer Verbrecher und Verbrecherinnen zum Gegenstand und deren Verherrlichung zur Aufgabe. Der Held ist in der Regel durch die Schuld der „Gesellschaft", besonders durch ungerechte Vorgesetzte, philiströse Arbeitgeber, beschränkte Eltern in die Bahn des Verbrechens getrieben worden und betätigt nun seine von Haus aus groß angelegte Natur durch die meisterhafte Vorbereitung und ebenso kühne wie geniale Ausführung seiner Einbrüche, Bankberaubungen und ähnlicher Leistungen. Dabei handelt es sich eigentlich um eine Art ausgleichender Gerechtigkeit, denn der edle Räuber nimmt natürlich den Reichen und gibt den Armen, er ist außerordentlich wohltätig. Nach diesem Schema sind diese Erzählungen mit wenig Ausnahmen gearbeitet: der Kolportageroman erweckt Mitgefühl und Bewunderung für den Verbrecher und wird so zur Schule des Verbrechens. Und dieses Gift hat dank der rührigen Tätigkeit der Kolporteure eine ungeheure täglich wachsende Ausbreitung erlangt. In den Hütten der Armut, in den Arbeiterwohnungen, in den Familien der kleinen Handwerker, überall finden wir die Hefte, deren äußere Erscheinung für den gebildeten Geschmack ebenso widerwärtig ist wie der Inhalt. Dr. Fränkel.

In Karl Mans Roman **Waldröschen oder die Verfolgung rund um die Erde**, Enthüllungsroman über die Geheimnisse der menschlichen Gesellschaft — erschienen in 109 Lieferungen 2612 Seiten — (Verlag von H. G. Münchmeyer, Dresden-Niedersedlitz) werden **2293 Menschen getötet**. Davon werden erschossen rund 1600, skalpiert 240, vergiftet durch Gift oder Gase 219, erstochen 130, mit der Faust niedergeschmettert 61, ins Wasser geworfen 16, dem Hungertod preisgegeben 8, hingerichtet 4, den Krokodilen lebend zum Fraß vorgeworfen 3, an einem Baum über dem Krokodilteich aufgehängt (zwei Männer und eine Frau) 3, durch Gift wahnsinnig gemacht 3, durch Aufschneiden des Bauches getötet 2, den Ratten zum Fraß vorgeworfen 1, geblendet und auf ein Floß gebracht 1, lebend in die Erde gegraben 1, erdrosselt 1. Ferner werden Menschen als Sklaven nach Afrika verkauft 2, durch Faustschläge betäubt 23, durch Würgen betäubt 12, durch Kolbenhiebe betäubt 12, durch Fußtritte verletzt 30, geknebelt 10, mit dem Dolche gestochen 6, Menschen Hände abgeschlagen 2, eine Frau genotzüchtigt 1, Frauen verführt 4, einem Menschen 50 Stockhiebe erteilt 1, Männer gefoltert 3, geblendet 3, bis zum Wahnsinn gekitzelt 2, am Kronleuchter erhängt 1, ein Kranker im Schnee zum Sterben ausgesetzt 1, einem Manne ein Loch in den Kopf gebohrt 1, einem Manne bei lebendigem Leibe Nase und Ohren abgeschnitten und die Kopfhaut abgezogen 1. Weiter kommen vor: Ohrfeigen 26, Raub und Diebstahl 11, Leichenschändung und Leichenraub 8, Selbstmorde 6, Menschenraub 2, Meineid 1, eine genau beschriebene Steinoperation 1, Heilung eines Kiefernbruches durch Fußtritte 1. 1 Heft der ursprünglichen Ausgabe des Waldröschens liegt aus.

Der Scharfrichter von Berlin enthält auf den ersten 240 Seiten nicht weniger als 12 ausführlich geschilderte Schand- und Greueltaten, darunter eine unrechtmäßige Hinrichtung, einen Kinderraub, eine Orgie in der Banditenkneipe, einen Vatermord, einen Ehebruch, einen versuchten Giftmord, eine Leichenberaubung, eine Revolte, das Treiben einer Falschmünzerbande usw.

Überschriften aus Romanen von Sündermann und Victor v. Falk, den beiden „Lieblingsschriftstellern des deutschen Volkes": Der Mord auf der Liebesinsel; Die Beichte der Dirne; Die Piraten der Spree; Gift und Dynamit; Hinter der Kirchhofsmauer; Die Bauernfänger von Berlin; Im Zellengefängnis zu Moabit; Die Geliebte des Prinzen; Die schöne Nihilistin; Das Bombenattentat; Die schönen Frauen des Harems; Das Verbrechen im Kerker; Der Hochstapler; Galgenvögel; Die unheimliche Kiste; Auf Pistolen — usw.

Aus dem Briefe eines Verlegers an den Verfasser von Kolportageromanen. Wir haben jetzt schon das 4. Heft fertig und noch keine schaurige, reizende, kraftvolle Handlung. Wie lange noch soll es so weitergehen? Wann wird endlich einmal ein Mord oder eine sonstige pikante Handlung die Erzählung spannend machen? Wir bedauern fast, Ihnen neuerdings unser Vertrauen geschenkt zu haben. Ihre breite, behagliche Schilderung des Familienlebens paßt für den Geschmack unserer Leser nicht. Auf diese Weise bekommen wir nicht für das 5. Heft; das wir bis Mittwoch in den Händen zu haben hoffen, eine merkliche Besserung in dieser Hinsicht. Könnten Sie nicht den alten Landpfarrer zu einem Intriganten stempeln! Um so weniger das nach der Einleitung zu erwarten wäre, um so mehr würde der Roman gewinnen. Für das 7. Heft, wie Sie wissen, die kritische Nummer, ist für den Schluß die ausführliche genaue Schilderung einer Mord- und Greuelszene nötig, die aber erst in Nr. 8 fortgesetzt und in Nr. 9 zu Ende geführt wird.

Verbreitung der Schundromane

Ein 1894 in Berlin erschienener Schundroman wurde in folgender Auflage gedruckt: Heft 1 1 500 000 Stück, Heft 2 215 000, Heft 3 190 000, Heft 4 180 000, Heft 5 175 000, Heft 6 bis 8 rund 72 000, Heft 9 bis 15 rund 67 000, Heft 16 bis 28 rund 55 000, Heft 29 bis 45 rund 45 000, Heft 46 bis 70 rund 35 000, Heft 71 bis 110 rund 25 000, Heft 111 bis 120 rund 19 000, Heft 121 bis 130 rund 17 000, Heft 131 bis 136 rund 16 000, Heft 137 bis 146 rund 15 000, Heft 147 bis 150 rund 13 000 Stück. Viele Leser haben es allmählich satt bekommen, den breitgetretenen Schund weiter zu lesen; dem Verleger ist bei 13 000 Abonnenten der Gewinn zu gering. Er veranlaßt daher den Verfasser, den Roman abzubrechen, und gibt einen neuen Schundroman heraus. **Im ganzen wurden ungefähr 7 Millionen Hefte abgesetzt.**

Gewinnberechnung. Heft 1 bis 5 werden zum Werben von Abonnenten umsonst an die Kolportagehandlungen abgegeben. Vom 6. Heft an bringt jedes verkaufte Heft dem Verleger 5 oder 4½ ₰. (Rabatt 50 %, zuweilen sogar 55 %. Der Verkaufspreis ist 10 ₰.) Ausgaben: Papier 51 306 ℳ, Satz und Druck 41 375 ℳ, Buchbinder 17 000 ℳ, Einpacken 2500 ℳ, Geschäftsunkosten 20 000 ℳ, Schriftstellerhonorar (225 Bogen zu 30 ℳ) 6750 ℳ, Künstlerhonorar (150 Zeichnungen) 1500 ℳ, insgesamt 143 431 ℳ. Einnahmen: 5 Millionen Hefte zu 4½ ₰ 225 000 ℳ oder zu 5 ₰ 250 000 ℳ. **Gewinn 80 000 bis 100 000 ℳ.**

Ein Berliner Verlag erklärte 1908, daß er in einem einzigen Jahre **25 Millionen Kolportagehefte** verbreitet habe, d. h. das deutsche Volk gab für die Erzeugnisse nur dieses einen Verlegers in einem Jahre **2½ Millionen Mark** aus.

Der Scharfrichter von Berlin, Roman von Hans Heinrich Schefsky, verfaßt nach Unterlagen des Scharfrichters Krauts, fand 2 200 000 Abnehmer. Der Umsatz betrug drei Millionen Mark. Der Verleger verdiente daran 1¼ Millionen Mark. Der Scharfrichter Krauts erhielt 8000 ℳ Honorar.

Von dem Roman **Karl Heinrich Pickard genannt Fetzer**, der größte deutsche Räuberhauptmann des 19. Jahrhunderts wurden 600 000 Stück abgesetzt. Der Verleger hatte einen Reingewinn von 40 000 ℳ.

Der Roman **Die Geheimnisse von Mariaberg**, der die Skandalgeschichte der Alexianeranstalt in Aachen 1895/96 gründlich verwertete und sensationell ausschlachtete, sammelte 200 000 Abonnenten und brachte es auf 200 Hefte zu 10 ₰. Gesamtpreis 20 ℳ.

Im Jahre 1836 wurden gleichzeitig **229 Kolportageromane** vertrieben, im Jahre 1910 verzeichnet ein Buchhändlerkatalog **198 derartige Erzeugnisse.**

Wie wirken die Hefte der Schundliteratur

Die Hefte der Schundliteratur sind Gift!

1) Sie verwirren den Verstand leichtgläubiger Leser, indem sie statt der wirklichen Welt ein elendes Zerrbild, eine Welt voll unmöglicher Ereignisse und Taten, übervölkert von Gaunern und Verbrechern greulichster Art, vortäuschen. Sie bewirken keine Belehrung, sondern eine Verdummung der Leser, denn sie wimmeln von groben Fehlern auf den Gebieten der Erdkunde und der Naturwissenschaft.

2) Sie trüben den Sinn für wahre menschliche Größe und Lebenstüchtigkeit. Durch die Wunder-

ren ihrer zusammengelogenen „Helden“ wecken sie in unerfahrenen Lesern das Streben nach ebensolchem Talmi- und Revolverheldentum, das in der wirklichen Welt kläglich scheitern muß.

3) Sie überreizen die Phantasie junger Leser, die einen Hang zum Abenteuerlichen besitzen, sodaß diese zu allerhand törichten Streichen wie Durchbrennen, Vagabundieren, Bandenbildung und dergleichen verleitet werden.

4) Sie wecken in Lesern von schwachem sittlichen Wollen den Trieb zum Rohen und Gemeinen und reißen dadurch zu Nachahmung schlimmster Verbrechertaten wie Erpressung, Raub und Mord hin.

5) Sie zerrütten und zermürben das Nervensystem wenig widerstandsfähiger Leser, daß er zum völligen Zusammenbruch, sogar zum Selbstmord kommen kann.

6) Sie verderben durch ihre aufreizende Schreibweise den Geschmack vieler Leser so nachhaltig, daß für sie der Jungbrunnen echter deutscher Dichtung nicht mehr fließt.

7) Sie locken jährlich viele Millionen deutschen Geldes in die Taschen der Schundverleger, ihrer Helfer und Helferinnen, denen für ihre Leistungen etwas ganz anderes zukäme. Oswald Trost.

Die Zahl der jugendlichen Verbrecher zwischen 12 und 18 Jahren betrug in ganz Deutschland nach der Reichskriminalstatistik 1882: 30 719, 1892: 46 485, 1898: 47 986, 1900: 48 557, 1905: 51 498, 1906: 55 270, 1907: 54 110, 1908: 54 692. Selbstverständlich kann nicht die Schundliteratur allein oder vorwiegend für die Zunahme der jugendlichen Verbrecher verantwortlich gemacht werden. Daß sie aber einen schwerwiegenden Anteil daran hat, ist zweifellos.

Beispiele von jugendlichen Opfern der Schundromane:

In Tully in Niederburgund erschlugen zwei junge Burschen von 15 und 18 Jahren fünf Mitglieder einer harmlosen Pächterfamilie. Die beiden Mörder stammten aus guten Familien des schweizerischen Kantons Burgund. Nic Carter, Buffalo Bill und sonstige Helden der Schundliteratur waren ihre Vorbilder, Indianertaten und dergleichen waren ihre Kinderspiele. Die beiden Opfer der Schundliteratur büßten ihre Tat mit 20 Jahren Kerkerhaft, also mit der Vernichtung ihrer Existenz.

In Hörde wurde eine jugendliche Räuberbande aufgeführt, die sich infolge des Lesens von Schundliteratur vereinigt hatte. Die Burschen hatten sich unter einem Räuberhauptmann zusammengetan und mit Revolvern ausgerüstet. Von ihrem Lager im Walde aus unternahmen sie ihre Streifzüge. Vornehmlich überfielen sie Kinder und beraubten sie. Einen neunjährigen Knaben raubten sie aus, banden ihn an einen Baum und stachen ihn mit Nadeln tief in den entblößten Körper. (Dresdner Anzeiger 3. Dezember 1910.)

Der 15jährige Sattlerlehrling Franke in Weißenfels überfiel die 60jährige Händlerin Günther in ihrer Wohnung und verletzte sie lebensgefährlich durch zwölf Messerstiche in Hals und Brust. Als die Frau bewußtlos zusammenbrach, drückte er ihr das Messer in die Hand, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Bei der Verhaftung fand man in seiner Tasche ein Heft des Schundromans Die Abenteuer des Piratenkapitäns. Die Schilderungen in diesem Buche hatten ihn zu der Tat verleitet, als er hörte, daß die Frau ihr Haus verkauft hatte, und vermutete, sie habe die Kaufsumme im Hause. (Dresdner Anzeiger 3. Dezember 1909.)

Die beiden 19jährigen Lehrlinge Gustav Emmerich und Paul Jakobs lasen zahlreiche Nic-Carter-Geschichten und beschlossen schließlich, ihren Meister nachts in seinem Schlafzimmer zu ermorden und zu berauben. Zu diesem Zwecke mußten sie zunächst den Werkmeister beseitigen, der mit ihnen zusammen in der Backstube schlief. Als der Werkmeister ahnungslos bei der Arbeit stand, warf ihm Emmerich plötzlich die Schlinge um den Hals und zog sie zu. Dem Bedrohten gelang es indes, sich zu befreien. (Dresdner Anzeiger 13. April 1910.)

Die 17jährige Plätterin Fanny Schneider aus Wilhelmshaven, die nach Berlin übergesiedelt war, drehte den Gashahn ihres Zimmers auf und starb infolge von Gasvergiftung. Sie hatte fortgesetzt Hefte der Schundliteratur gelesen, die den leidenschaftlichen Wunsch in ihr geweckt hatten, wie sie zu Bekannten äußerte, auch einmal „so schön zu sterben“, wie es in diesen Romanen und Erzählungen beschrieben sei.

Ein 13jähriger Untertertianer einer Realschule tötete sich durch einen Revolverschuß ins Herz. Er hatte sich wochenlang mit dem Lesen von Schundliteratur vergiftet; alle Mittel, die der Vater und die Schule angewandt hatten, um ihn davon abzubringen, waren vergeblich gewesen. Unter seinen Büchern befand sich ein schaurig illustriertes Heft Jack, der Bauchaufschlitzer und ein weiteres Eine Nacht im Café National. — Kurz darauf erhängte sich der 14jährige Sohn eines Malermeisters, Schüler einer Bürgerschule in Hannover, an einer Kellertür, weil auch ihm der Kopf durch die Schundliteraturhefte vollständig verrückt war. — Und mit diesen beiden Fällen nicht genug, trat bald darauf noch ein dritter hinzu.

Wie es guten Büchern ergeht. Auf den Buchhändlerböden lagern erstaunliche Vorräte von hervorragenden dichterischen Schöpfungen, an denen der Verleger gar kein geschäftliches Interesse mehr hat, weil sie nicht gehen. Von 50 guten derartigen Werken geht vielleicht eins, erlebt mehrere Auflagen. Das übrige wird Ramschware, ein paar Antiquare kaufen Partien für ein Butterbrot — 5-Mark-Bände für 20 bis 50 ₰. Wenn Sie glauben, daß es sich da nur um unbekannte Namen handle, so sehen Sie im Pätelschen Verlagskatalog nach, was da die zweite Auflage schon erlebt. Mit Sachen der Ebner-Eschenbach, Hans Hoffmanns usw. wird bei Zeitungen auf Abdruck im Feuilleton hausiert, um etwas Nutzen herauszuschlagen. Bedenken Sie, daß Gottfried Keller in 30 Jahren nicht zu einer zweiten Auflage kommen konnte, daß Scheffels Ekkehard 10 Jahre tot gelegen, die Witwe eines bekannten vielgelesenen Schriftstellers hat man ausgepfändet, weil seine Sachen ungangbar geworden waren. Victor Blüthgen.

Publikum und Buchhändler. Das gebildete Publikum muß dem Buchhandel helfen, der in seiner Arbeit noch mehr als ein bloßes Geschäft sieht. Es gab eine Zeit, da war der Sortimenter überall der Pionier der literarischen Kultur. Noch heute sind unter seinen Arbeitern ernste, gebildete und feinsinnige Männer durchaus nicht selten, Männer zugleich, die gegen die Industrialisierung ihres Berufs mit Ausdauer kämpfen und die nur mit Widerwillen und bitterer Resignation auch Schlechtes vertreiben, wenn es das Publikum haben will, von dem sie leben müssen. Es wäre dringend zu wünschen, daß sich auch diesen Händlern gegenüber der Käufer der Konsumentenpflicht bewußt würde: den zu fördern, der sich besonders um das Gute und Gediegene bemüht, und dadurch das Gediegene und Gute selber .... Der Sortimentsbuchhändler muß sich mehr und mehr wieder fühlen als der Kulturarbeiter, der er ist. Und wir Buchkäufer müssen ihn mehr und mehr erkennen lassen, daß auch wir ihn als Kulturarbeiter, als Mitarbeiter an unserer Seite erkennen und achten. Wir müssen ihn stärken in seiner wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stellung! Auch um den schweren Preis, daß wir beim Büchereinkauf einmal nicht nur bis zum Laden an der nächsten Ecke, sondern zwei oder drei Straßen weitergehen. Ferdinand Avenarius.

Gute gegen schlechte Bücher. Nur durch das Zusammenarbeiten aller Kräfte, die mit dem Volk in unmittelbarer Fühlung stehen, wird es möglich sein, den schlimmen Feind der Volkserziehung und Volksbildung, den schlechten Lesestoff, der die Phantasie des Lesers überreizt, seine niedrigen Triebe weckt, ihn durch Phantasterei dem wirklichen Leben entfremdet, ihn geistig faul, denkunfähig, weichlich und genußsüchtig macht, seinen Sinn zerstreut, seinen Geschmack verdirbt, seine Vorstellungen von der Welt, vom menschlichen Leben, seinen Pflichten und Zwecken verzerrt und verwirrt, durch guten Lesestoff zu ersetzen und zu verdrängen, der den Geschmack veredelt, die Phantasie mit idealen Bildern erfüllt, das Nachdenken über die Welt und sich selbst anregt und in dem gefälligen Gewande und im einschmeichelnden Tone des literarischen Kunstwerks ein Prediger, ein Lehrer, ein Berater und Freund des Volkes wird.

(Die Ausstellung befindet sich Carolastraße 4 in der 2. Bezirksschule Zimmer Nr. 27 und ist bis mit Sonntag den 12. März geöffnet. Zutritt gegen Karte, die im Königl. Sächs. Adreß-Comptoir, Breite Straße 7, umsonst zu haben sind. Kinder und jugendliche Personen haben keinen Zutritt.) Paul Schumann.

———*———